

**\$25**  
**Nebraska**  
**nach Punkten in Idaho**  
 Eine sich schnell entwickelnde, fruchtbare Gegend, deren breite Acker Anbauer erwarten.  
**Niedrige Ein-Weg-Raten in Kraft täglich vom 15. Sept. bis 15. Okt. 1910**  
 über die  
**UNION PACIFIC**  
 Elektrische Block-Signale.  
 Durchgehende Züge — bequeme Touristen-Schlafwagen — vorzügliche Speisewagen-Malzeiten und Dienst.  
 Wegen voller Information adressiert.  
**W. H. LOUCKS, Agent.**

**QUICK MEAL.**  
 Der beste Herd den Gehirn und Erfahrung je produziert. „Quick Meal“ Stahl-Herde. Sie sind besser weil:  
 Sie sind gebaut nach wissenschaftlichen Prinzipien und das gebrauchte Material ist so verteilt um das meiste Gute zu thun. Sie sind gerade schwer genug um gut zu sein, dauerhaft und haltbar.  
 Die verstärkten Theile sind diejenigen, die am meisten zu halten haben. Die Wände sind Asbest-gelutert. Sie sind aus Stahl gemacht, folglich sind sie stark und können nicht springen. Verkauft von  
**HEHNKE & CO.**  
 303 West 3te Straße.

Der Gerechte erbarnt sich seines Viehs und kauft „Great Western Remedies“ bei **Theo. Jessen.**

**Julius Treitschke**  
 Groß- und Kleinbändler in Weinen und Liquören  
 Agent für den berühmten importierten echten Steinbäger.  
 Süßer Mostel, Angelica, Portwein, Sherry, Claret Wein zu \$1.00 per Gallone. Beim Kauf bedeutend billiger.  
 Die altbekannte Firma ist zuverlässig in je der Beziehung und liefert nur gute Waare.  
 Omaha, Nebraska.  
 420-422 2te 13te Straße.

**Storz**  
**TRIUMPH BEER**  
 "No better beer at any price"  
**STORZ BREWING CO.** **H. A. SIEVERS** **OMAHA NEBRASKA**  
 Agent Grand Island, - - Nebraska

**Geschichte Arbeit.**  
 Die moderne Zeit befindet sich, wie uns die verschiedensten Vorfälle in den letzten Jahren beweisen, auf dem Gebiete der politischen Intrigue und hinsichtlich der hierbei benutzten Mittel auf einem Tiefstande, der sich in nichts von den dunkelsten und blutigsten Epochen der Weltgeschichte unterscheidet. Daß von gewissenlosen Staatsleitern zu allen Zeiten mit Hilfe willfähriger Kreaturen Verschwörungen aller Art angezettelt wurden, nur um die Leidenschaften der blinden Massen zu erregen, und oft grauenhafte, die Augen der Menge von innerpolitischen Vorgängen ablenkende Katastrophen herbeizuführen, daß Attentate wie Theaterstücke inszeniert und mit großem Aufwand von Geld und Menschenleben „heruntergespielt“ wurden, hat die Geschichtsforschung längst nachgewiesen.  
 Der altromische Jurist Maffurius Sabinus, der zur Zeit des Kaisers Nero lebte, erwähnt in seinen auf uns überkommenen Schriften einen derartigen Fall eines besessenen Attentats mit allen Einzelheiten, indem er daran zur Belehrung seiner Schüler verschiedene staatsrechtliche Fragen über die Schädlichkeiten eines absoluten Herrschthums knüpft.  
 Die im Anfang seiner Regierung große Beliebtheit des Kaisers Nero, der vielleicht der vollkommenste und vollkommenste Schauspieler auf einem Throne war, wurde durch die vielfachen Verwandtenmorde, die er sich aus den verschiedensten Gründen zu schulden kommen ließ, immer geringer. Um sich wieder populär zu machen und die Gedanken der Römer von seinem mühen, sittenlosen Lebenswandel abzulenken, verließ der Kaiser schließlich auf ein Mittel, zu dem ihm sein Günstling Atranius Burrus rief. Dieser, der Befehlshaber der Prätorianer, der Leibgarde des Monarchen, wußte allerlei verbrecherische Geheimnisse, von dem es in der Weltstadt Rom stets genug gab, durch Geld und das Versprechen völliger Straflosigkeit für dieses Vorhaben zu gewinnen. Er war es auch, der alle anderen Vorbereitungen für das sensationelle Schauspiel mit größter Genauigkeit traf.  
 Eine große Anzahl jener Leute, die nichts mehr zu verlieren hatten, trat plötzlich ganz offen der nur widerwillig geduldeten Christengemeinde in Rom bei und besuchte möglichst auffällig deren Versammlungen. In einem Sonntag des Jahres 63 machte Nero dann mit geringer Begleitung eine Rundfahrt durch seine Hauptstadt, wobei er reichlich kleine Goldmünzen unter das Volk warf. In einer der Hauptstraßen mit besonders lebhaftem Verkehr spielte sich darauf das sein durchdachte Attentat ab. Der Kaiser hatte seinen Wagen halten lassen, war ausgetreten und legte gerade einem blinden Bettler, der am Rande des Bürgersteiges hockte, ein bedeutendes Geldstück in den Schooß, als ihn plötzlich ein Haufe von Männern umringte und mit Schwertern und Dolchen auf ihn einhieb. Es entstand ein wildes Getöse, verschiedene Soldaten der Leibwache, die ihren Herrn zu retten suchten, sanken schwer verwundet nieder, bis eine Abtheilung Keiterei erschien, den Schauplatz umstellte und die Verschwörer festnahm. Mit blutigem Gesicht und aufsehendem ohnmächtig, wurde Nero in seinen Wagen gehoben und in langsamer Fahrt durch die immer mehr anwachsende Volksmenge zu seinem Palast zurückgebracht. So gab er den Einwohnern Roms Gelegenheit, ihn in der Pose eines während eines Liebeswerkes von Mordmörderhand schwer Verletzten anstaunen zu können.  
 Inzwischen sprach man in der Stadt von nichts anderem als diesen Attentat, das nur dadurch ermöglicht worden wäre, weil der Kaiser jenen Bettler beschenkt und sich dabei aus dem Kreise seiner Leibwache herausgewagt habe. Der schlaue berechnete Plan war also vollständig geglückt. Allgemein wurde der Kaiser bedauert, und als er sich nach Wochen zum ersten Male wieder seinem Volk zeigte, jubelte man ihm laut zu.  
 Den Theilnehmern an dem Attentat machte man nun den Prozeß, und vor Gericht gestanden sie ein, daß sie den Kaiser nur deshalb hätten ermorden wollen, weil er die Christen in Rom unterdrückt habe. Es fanden sich Zeugen genug, die bekundeten, daß alle Verschwörer wirklich der Christengemeinde beigegetreten waren.  
 Die Verschwörer wurden daraufhin sämtlich zum Tode verurtheilt und, trotzdem Atranius Burrus, der Regisseur dieser Pötte, ihnen Straflosigkeit zugesichert hatte, auch schließlich hingerichtet, damit nichts von dieser politischen Komödie verrathen werden konnte.  
 Wie raffiniert Nero bei diesem traurigen Plan weiter vorging, beweist der Umstand, daß er die jetzt plötzlich auflodernde Christenverfolgung mit allen Mitteln zu unterdrücken suchte. In einem phrasenreichen Manifest hat er seinem Volke kund, er wolle nicht, daß durch die Verblendung einiger Fanatiker in seiner Hauptstadt das Blut seiner Bürger fließe. Natürlich bewachte er mit diesem Verhalten nur, sich als wohlwollend und mildherzigem Landesvater hinstellen.  
 Ein Jahr nachher aber, als ein furchtbarer Brand einen großen Theil Roms zerstört hatte, ließ Nero, um den aufgekommenen Verdacht der Brandstiftung von sich abzulenkeln, als die Urheber die römischen Christen unter den grausamsten Martern hinstellen.  
 Ein zweites, aus ähnlichen Motiven inszeniertes Attentat weiß die Geschichte Benedigs auf. Die Republik, die seit hundert Jahren einen mörderischen Krieg um ihre östlichen Besitzungen, besonders um Zypern, mit der Türkei geführt hatte, war im Jahre 1645 vor die Nothwendigkeit gestellt, abermals das Waffenflügel gegen die Porte zu verjüngen. Aber die Stimmung im Volke war entschieden gegen diesen neuen Waffengang. Die Venezianer, die der verlustreichen Kämpfe und der ungeheuren Kriegskosten müde waren, verlangten von ihrer Regierung, man solle die Insel Kreta, um die es sich damals handelte, ohne Schwertstreich den Türken ausliefern.  
 Um nun die Menge gegen die Porte aufzureizen, bereitete der Rath der Jona, die Vertretung der höchsten Staatsgewalt in der Republik, eine gegen das Leben des Dogen gerichtete Verschwörung vor, als deren Theilnehmer er türkische Kriegsgesangene anwarb. Der Doge wurde auf einer Fahrt in seinem Staatsboot überfallen und entging andeiner nur durch ein Wunder dem Tode. Der großen Menge brachte man dann sehr geschickt bei, das Attentat sei von der türkischen Regierung ausgegangen, und wußte auf diese Weise die Volkstimmung derart gegen den alten Feind einzunehmen, daß die Venezianer plötzlich bereitwillig ins Feld zogen und auch die nötigen Geldmittel hergaben.  
 Schließlich sei hier noch ein „bestelltes“ Attentat erwähnt, das zur Charakteristik Napoleons I. einen werthvollen Beitrag liefert und zeigt, mit welchen Mitteln sich der große Herrscher im Anfang seiner politischen Laufbahn seiner Gegner zu entledigen wußte. Nach Beendigung der großen französischen Revolution erhielt Napoleon bekanntlich durch die Verfassung vom Dezember 1799 unter dem Titel eines Ersten Konsuls auf zehn Jahre die volle Gewalt eines konstitutionellen Fürsten. Die beiden anderen Konsuln, Cambacères und Lebrun, hatten nur beratende Stimme. Schon damals war Napoleon jedoch durch seine nur schlecht vererbte Herrschaft den im Tribunal und im Gesetzgebenden Körper noch zahlreich vertretenen Jakobinern und Republikanern stark verdächtig geworden. Sie zu beseitigen, mußte sein nächstes Ziel sein. Denn vorher durfte er es nicht wagen, die nächste Nummer seines Programms zur Erlangung der längst ererbten Kaiserwürde zu erledigen.  
 Fouché, der Polizeiminister der Republik, der spätere Herzog von Otranto, ein Mann von rücksichtsloser Verschlagenheit und infolge seines scharfen Verstandes wie geschaffen für die politische Intrigue, war es, der sich schon damals in Vorausahnung der späteren Ereignisse der gewaltigen Persönlichkeit Bonapartes zur Verfügung stellte und ihn eifrig und heuchelnd bei seinen Plänen unterstützte. In seinen nachgelassenen Schriften, die von Madelin herausgegeben worden sind, schildert Fouché mit größter Offenheit, auf welche Weise er das gegen Napoleon am 24. Dezember 1800 verübte Attentat mit dessen Zustimmung in Szene gesetzt hat. Er bestach einige den untersten Volksschichten angehörende Leute durch die Aussicht auf frühere einträgliche Ämter und ließ sie eine großartige Verschwörung vorbereiten, durch die die Haupter der republikanischen Partei aufs schwerste bloßgestellt wurden, ohne daß diese thatächlich eine Ahnung von den gegen das Leben Napoleons gerichteten Absichten hatten. So wurde eine eingehende Korrespondenz über die Verhandlungen des Verschwörerkomites geführt, in der sich Briefe von Bonapartes hauptsächlichsten Gegnern befanden. Dann wurde am 24. Dezember 1800 bei einer Truppenbesichtigung die furchtbare Komödie zu Ende gespielt. Careil, ein Schlossermeister, feuerte aus der Menge auf den vorbereitenden Ersten Konsul zwei blinde Schüsse ab, wurde sofort verhaftet und legte bald ein „umfassendes Geständniß“ ab. Man durchsuchte den Keller seines Hauses und fand dort die erwünschten Papiere, die belästigt genug waren, um vierzig Jakobinern und hundertdreißig Republikanern wegen Hochverraths den Prozeß zu machen. Diese bestiegen dann sämtlich am 3. März 1801 das Schafott, und ihre Köpfe fielen unter dem Weillandhieb der irrageliten Pariser Bevölkerung, die von dem wahren Sachverhalt keine Ahnung hatte. Nezt war Napoleons Weg frei. Und ein Jahr später, am 11. Mai 1802, ließ er sich durch ein Plebiszit zum Consul auf Lebenszeit wählen, wodurch er bereit, wenn auch noch nicht dem Namen nach, Kaiser der Franzosen wurde.

**Indische Gefangnisse.**  
**Grausame Behandlung der unglücklichen Insassen durch die Beamten.**  
 Was der Dichter Rudyard Kipling über die armen Insassen dazu zu erzählen weiß.  
 Zurzeit ist eine Bewegung in Indien im Gange, die auf die Abschaffung der Prügelstrafe hinarbeitet. Jeder Menschenfreund würde es mit Freude begrüßen, wenn diese Bestrebungen Erfolg hätten. Aber es gibt in Britisch-Indien Verhältnisse, deren Abschaffung noch dringender erforderlich ist als die der Prügelstrafe. Grauel, von deren Verübung nur wenige eine Ahnung haben und die offenbar auch der britischen Regierung unbekannt sind, da sie sonst sicher schon längst unmöglich gemacht worden wären.  
 Kipling erzählt in einer seiner Romane, wie ein Missionar sich unter einem dravidischen Volksstamm in Indien niedergelassen und die halbwilden Leute zur Moekultur und zum Christenthum herangebildet habe. Auch eine Kirche wurde gebaut und zu ihrer Einweihung der Bischof der nächstgelegenen Stadt eingeladen. Um die Feyer recht schön zu gestalten, hatte der Missionar aus gebildeten Frauen der Moekultur, die bekanntlich zur Seilfabrikation benutzt wird, schöne Hemden weben lassen und sie seinen Christenkindern angeschlossen. Jedoch eine halbe Stunde, nachdem die weißgekleidete Gesellschaft sich versammelt hatte, erhob sich lautes Geschrei. Alle rissen sich schamlos die Hemden vom Leibe und entflohen zurück in den Urwald, um nie wiederzukommen. Die Ursache war, daß die Frauen der Moekultur für Kleiderstoffe unverwundbar sind, da sie einen Hautauschlag hervorruft, der, wenn das Gewand nicht abgelegt wird, in Eiterung übergeht und unerträgliche Schmerzen verursacht. Man besteht in vielen indischen Gefangnissen die Hauptarbeit darin, mit hölzernen Schlägeln Moeklättel zu zerklüpfen, damit die fleischige Waffe abfällt und die Frauen übrig bleiben. Die Arbeit an und für sich ist sehr schwer und durchaus nicht angenehm. Aber wenn ein Gefangener kein Arbeitsquantum nicht verrichtet hat, ohne ein Unwohlsein dabei nachweisen zu können, so wird ihm zur Strafe ein 1/4 Zoll dickes Hemd, das aus Moekleinen hergestellt ist, über den nackten Leib gezogen, und er wird gezwungen, dieses ein bis zwei Tage und Nächte zu tragen und so belästigt seine Arbeit auszuführen. Man kann sich die unglücklichen Qualen eines solchen armen Mannes denken, wenn bei der großen Hitze Transpiration eintritt und die Haut in den Eiterungszustand übergegangen ist. Ich habe derartige Hemden in den Gefangnissen von Zentralindien bei Männern und Frauen in Gebrauch gesehen.  
 Die Vorherrscher der meisten Gefangnisse Indiens sind englische Militärärzte, die der indischen Armee zugehört waren und die entweder vollständig in dem Bureaucratismus der Regierung aufgehen oder voll Enthusiasmus mit Jubel die Gelegenheit ergreifen, in den Gefangnisshospitälern ihre chirurgischen Kenntnisse ohne große Verantwortlichkeit zu erweitern.  
 Der krafftste Fall war wohl der folgende, der sich in Bengalen im vorigen Jahre während des Aufstandes in einem anderen Zimmer der Leiden dreier Enkelkinder vorgefallen wurde. Die Leiden der Mütter und der Frau zeigten Erdröthelungsmerkmale, so daß die Polizei zu der Annahme neigt, daß Frau Webers im Wahnwitz den Mord an ihren Angehörigen vollführt und sich dann durch Erhängen das Leben genommen hat. Sie hatte schon früher solche Gedankengänge geäußert. Die Eheleute Webers lebten in geordneten Verhältnissen und beläßen ein großes, gut gehendes Geschäft. Die Frau hatte bereits vor 1 1/2 Jahren einen Selbstmordversuch unternommen. Kürzlich erst äußerte sie zu ihrem Bruder: „Der schäbste Tod ist, wenn man sich selbst umbringt“. Sämmtliche Kinder scheinen im Schlaf mit gefalteten Händen erdröthelt worden zu sein. Zwischen der Tochter und ihrer Mutter ist an demselben ein heftiger Kampf entbrannt; jedenfalls sind die Leide mehrere Kratzwunden.  
**Familientragödie in Köln.**  
 In Köln Ehrenfeld machten die Bewohner des Hauses Lichtstraße Nr. 64, in dem der städtische Wiegemeister Josef Webers mit seiner Familie wohnt, eine graufige Entdeckung. Sie fanden die 53-jährige Frau Webers erhängt am Bettposten vor. Vor dem Bett lag blass entleert die Leiche ihrer 33-jährigen Tochter, während in einem anderen Zimmer die Leiden dreier Enkelkinder vorgefallen wurden. Die Leiden der Mütter und der Frau zeigten Erdröthelungsmerkmale, so daß die Polizei zu der Annahme neigt, daß Frau Webers im Wahnwitz den Mord an ihren Angehörigen vollführt und sich dann durch Erhängen das Leben genommen hat. Sie hatte schon früher solche Gedankengänge geäußert. Die Eheleute Webers lebten in geordneten Verhältnissen und beläßen ein großes, gut gehendes Geschäft. Die Frau hatte bereits vor 1 1/2 Jahren einen Selbstmordversuch unternommen. Kürzlich erst äußerte sie zu ihrem Bruder: „Der schäbste Tod ist, wenn man sich selbst umbringt“. Sämmtliche Kinder scheinen im Schlaf mit gefalteten Händen erdröthelt worden zu sein. Zwischen der Tochter und ihrer Mutter ist an demselben ein heftiger Kampf entbrannt; jedenfalls sind die Leide mehrere Kratzwunden.  
**Die Uhr vor 3000 Jahren.**  
 Fast so alt wie das Menschengeschlecht ist wohl auch das Veltreiben. Die Zeit zu messen. Die älteste Uhr, von der die Geschichte spricht, ist wohl 3000 Jahre alt, und sie war in China und Japan als Verkünder der Tagesstunde in Gebrauch. Die älteste Uhr besteht aus einem kleinen Metallkasten, in dem sich ein Wasserreservoir und eine Nöhre befinden, die nach Art der Thermometer eine 100theilige Scala zeigt, auf der 40 Grade die Nacht und 60 Grad den Tag anzeigen. Zum Gebrauch wird diese Uhr mit Wasser gefüllt, wonach aus einer kleinen Spitze das Wasser in die Nöhre dringt, um dort so langsam zu fließen, daß in 24 Stunden noch ununterbrochen 100 Grad erreicht sind. Ist die Uhr gefüllt, so ist es leicht abzulesen, welche Stunde des 100theiligen Tages angebrochen ist.